

Als nun der geheime Kriegsrat längere Zeit getagt und beraten hatte, war der Kampfplan zur Ausführung herangereift. Eines schönen Tages eilten die fürstlichen Amtsboten mit ernster Amtsmiene auf die Marktplätze und verkündeten nach Schellenläuten den staunenden Bürgern und Bauern den neuesten Ausdruck der landesväterlichen Fürsorge, den kurfürstlichen Erlaß, der die Kriegserklärung an die Sperlinge bedeutete.

„20 Späzen muß jeder Untertane töten, und zwar ohne Schuß,“ so bestimmte die Verordnung. Den armen Bürgern blieb es überlassen, sich die Kampfmaßnahmen auszudenken und etwa mit allerhand Wurfschüssen und Fanggeräten wie Leimruten sich der flinken Vögel zu bemächtigen zu suchen.

Strenge Kontrollmaßnahmen hatte die hohe Weisheit des kurfürstlichen Rates zur Durchführung des Vernichtungskampfes gegen diese Schädlinge angeordnet.

Zum Zeichen der Erfüllung des Befehles waren den erbeuteten Späzen die Köpfe abzuschneiden und beim Ortsvorsteher abzuliefern. Und „damit hiernächst mit der Zahl sohaner Späzenköpff kein Unterschleiß geschehe“, was also auch in der guten alten Zeit zu befürchten war, hatten die Ortsvorsteher den strengen Befehl, die Späzenköpfe sofort zu verbrennen.

Die Bürger aber, die ihrer Pflicht im Kampfe gegen die Späzen nicht nachkamen, hatten strenge Strafen zu vergegenwärtigen.

Und so sollte ein großes Späzenmorden in den fränkischen Landen beginnen.

Doch es kam nicht zur Ausführung. Größere Sorgen erwuchsen dem Churfürsten von Mainz, dem Erzkanzler des hl. römischen Reiches deutscher Nation, um dessen Kaiserstuhl sich Karl Albrecht von Bayern und Maria Theresia stritten. Der Österreichische Erbfolgekrieg und die sich anschließenden schlesischen Kriege brachten Not und Tod auf deutsche Fluren und ließen kleinere Sorgen wie den geplanten Späzenkrieg zurücktreten.

Unter all dem Kriegslärm blieb die Art der Späzen im Kurfürstentum erhalten und gedieb und vermehrte sich weiter. Und sie überlebten auch im Jahre 1814 das Ende der kurfürstlich-Mainzischen Regierung.

So lebt das freche Späzenvölklein auch heute noch und erfreut uns Menschen einer schweren Zeit, die wir mit gewissem Neide daran denken, welch große Sorgen einst unsere Vorfahren hatten mit dem gewaltigen Späzenkrieg.

Volkskundliches für die Schule

Von Wilhelm Pfeiffer, Würzburg

Februar

2. Februar: Lichtmeß oder „Mariä Reinigung“ 40 Tage nach Weihnachten zum Gedächtnis an die Darstellung Jesu im Tempel. Weihe der Kerzen in den katholischen Kirchen. —

Bauerne Regel: Lichtmeß müssen die Herrn bei Tag eß'. — Wenn an Lichtmeß der Dachs seinen Schatten sieht, kriecht er noch einmal in seine Höhle, weil es noch 4 Wochen kalt wird. — Wenns an Lichtmeß stürmt und tobt, der Bauer sich das Wetter lobt. — Lichtmeß hell, gerbt

dem Bauer das Fell. — An Lichtmeß lieber den Wolf in der Herde als die Sonne am Himmel. — Lichtmeßen, der Winter halb gemessen; Lichtmeßen, der Winter bald gewesen. — **V r ä u ch e:** Der Lichtmeßtag als Wandertag der bäuerlichen Dienstboten. Die den Dienst Verlassenden bekommen den Wenzellaib als Wegzehrung. Die neue Magd soll zuerst in den Kamin schauen, dann wird sie lange bei der Herrschaft bleiben.

3. **F e b r u a r:** St. Blasius, erst Arzt, dann Bischof, gilt als Schutzheiliger der Ärzte, Wachszieher und Seifensieder. Blasiussegen für Halsleidende in den katholischen Kirchen. Blasiusgasse in Würzburg, früher Schleifergasse.

14. **F e b r u a r:** St. Valentin — Valentinuskapellen in Würzburg und an andern Orten.

24. **F e b r u a r:** St. Matthias. **B a u e r n r e g e l:** Matthias bricht's Eis, hat er keins, so macht er eins. — der 24. Februar ist in Schaltjahren der Schalttag.

M a r z

3. **M a r z:** St. Kunigund, die fromme Gemahlin Kaiser Heinrichs des Heiligen. Sage von der Kunigundenkapelle bei Bullenheim und von der gleichnamigen Kapelle bei Burgerroth bei Aub; Legende von der „Feuerprobe“ der frommen Frau ihre Unschuld zu beweisen.

B a u e r n r e g e l n: An Kunigunden kommt die Wär' von unten. — Ist Kunigunden tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer.

4. **M a r z:** Fastnacht (nicht feststehend). **B a u e r n r e g e l n:** Fastnacht ohne Regen gibt ein Jahr voll Segen. Schnee und Eis an Fasenacht (von faseln-schwärmen, närrisches Zeug reden) hat immer gute Ernt' gebracht. — Wenn an Fastnacht schon pfeift der Star, gibts ein nasses, kaltes Jahr. — Grüne Fastnacht, weiße Ostern.

V r ä u ch e: In Spessartdörfern rollen von den Bergen feurige Räder zu Tal, Dorf und Flur zu schützen vor bösen Wettern und Geistern. — Hirsebrei essen lässt den Geldbeutel nie leer werden. — Wenn die Beine beim Tanz hoch geschwungen werden, wächst der Flachs lang und üppig. — Um die Hühner soll beim Füttern ein Kreis gezogen oder eine Kette gelegt werden, dann verlegen sie nicht und sind gegen Raubvögel gesichert. — Nicht Holz fällen, denn heute ist der Teufel Holzförster. — Spinnrad auf die Seite stellen, Spinnen und Stricken bringen Unheil.

5. **M a r z:** Aschermittwoch. Die kirchliche Bedeutung dieses Tages!

17. **M a r z:** St. Gertraud, die fromme Äbtissin eines belgischen Klosters (Nivelles). Wird abgebildet mit dem Äbtissinnenstab, an dem ein fletterndes und ein nagendes Mäuslein zu sehen sind. Sie ist wie Freyja die Göttin und Heilige des Lenzes, die Schützerin der Armen, Gefangenen und Reisenden (siehe Gertrudenheime für reisende Frauen und Mädchen!).

B a u e r n r e g e l n: Gertrud heißt die Störche willkommen. — St. Gertraud taut die Erde von unten auf. — Es führt St. Gertraud die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug und die Pferde zum Zug.

V r ä u ch e: Das Spinnrad in die Ecke stellen, sonst beissen die Mäuse den Rocken ab. Wer trotzdem spinnt, ist schuld, wenn die Mäuse auf Acker und Wiesen ziehen zu schädlichem Tun.